

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

30 (2018)

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Harald Meyer,
Dorothee Schaab-Hanke

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN

Zeitschrift zur Kultur Asiens

Herausgegeben von
Berthold Damshäuser,
Ralph Kauz,
Li Xuetao,
Harald Meyer,
Dorothee Schaab-Hanke

30 (2018)

OSTASIEN Verlag

ORIENTIERUNGEN: Zeitschrift zur Kultur Asiens

Begründet von Wolfgang Kubin

Herausgeber:

Berthold Damshäuser, Ralph Kauz, Li Xuetao, Harald Meyer, Dorothee Schaab-Hanke

Herausgeberbeirat:

Christoph ANTWEILER, Stephan CONERMANN, Manfred HUTTER,

Konrad KLAUS, Peter SCHWIEGER (Universität Bonn)

William NIENHAUSER (University of Wisconsin, Madison)

Agus R. SARJONO (The Intercultural Institute, Jakarta)

Wir bedanken uns bei dem Institut für Orient- und Asienwissenschaften der Universität Bonn für die finanzielle Unterstützung des Drucks der *ORIENTIERUNGEN*.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliographie;

detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 0936-4099

© OSTASIEN Verlag 2019

www.ostasien-verlag.de

Anschrift der Redaktion:

OSTASIEN Verlag, Wohlbacher Straße 4, 96269 Großheirath, OT Gossenberg

Tel. 09569/188057, Fax: 03222-1360347, email: redaktion@ostasien-verlag.de

sowie

Abteilung für Sinologie, Institut für Orient- und Asienwissenschaften,

Universität Bonn, Adenauerallee 4-6, 53113 Bonn

Redaktion und Satz:

Martin HANKE und Dorothee SCHAAB-HANKE

Umschlaggestaltung: Martin HANKE

Herstellung: Rosch-Buch, Scheßlitz

Inhalt

Ursula Lienert (1934–2018): Ein Nachruf (<i>Susanne SCHÄFFLER-GERKEN</i>)	1
<i>Susanne SCHÄFFLER-GERKEN</i> . Neues entdecken: Die AG „Materielle Kultur Chinas“ rückt die Dingwelt und deren gesellschaftliche Verknüpfungen in den Mittelpunkt wissenschaftlicher Betrachtungen	5
<i>Dorothee SCHAAB-HANKE</i> . Empathie-Training im Alten China: Texte zur Schulung des Einfühlungsvermögens und ihr Verhältnis zur konfuzianischen Lehre	17
<i>Gábor KÓSA</i> . Near Eastern Angels in Chinese Manichaean Texts	43
<i>Mona JAHANGIRI</i> . Ein Vergleich von Al-Fārābīs und Avicennas Philosophie	73
<i>Roderich PTAK und WANG Yang</i> . Oliven in der Mittelmeerregion und Betelnüsse im Nanhai-Gebiet: Ein vergleichender Blick auf die Geschichte zweier Kulturpflanzen und ihrer Verwendungen	93
<i>Walter DEMEL</i> . Exotic Beauties: Gender and European Expansion (c. 1500–1850). Preliminaries of a Research Project	121
<i>Markus BÖTEFÜR</i> . Schiffbrüche, Missverständnisse und Eitelkeiten: Siamesische Diplomaten auf Europareisen im 17. Jahrhundert	143
<i>Wulf NOLL</i> . Vergleichende Philosophie: Über Beziehungen und Entwicklungen des japanischen mit dem deutschen und des deutschen mit dem japanischen Denken	157
<i>Daniel GERICHHAUSEN und Hendrik GROTH</i> . „Himmel – Meer – Mensch“: Das Japanbild des F. M. Trautz	171

<i>Nathaniel Craig FISHER</i> . Notizen zum Zeichen <i>lie</i> 鴞 (Specht) in frühen chinesischen Texten	193
<i>Raffaella RETTINGER</i> . Eulen oder andere Vögel? Anmerkungen zu den Zeichen <i>xiao</i> 梟, <i>xiao</i> 鴞 und <i>chi</i> 鷗 in ausgewählten Texten der Zhou- und Han-Periode	207
<i>Markus HASELBECK</i> . Notizen zum <i>hongcui</i> 紅翠 in Texten der Kangxi-Periode	235
<i>Berthold DAMSHÄUSER</i> . Stets treiben Magier ihr Spiel mit uns. Gedichte von Nenden Lilis Aisyah	257
 Rezensionen	
Jonas Polfuß. <i>Brief. Kontakt. Netz: Soziale Vernetzung in der Tang-Zeit am Beispiel der Briefliteratur Han Yus und Liu Zongyuans (Volker Klöpsch)</i>	263
Bettine Birge. <i>Marriage and the Law in the Age of Khubilai Khan: Cases from the Yuan dianzhang (Ishayahu Landa)</i>	270
Ákos Bertalan Apatóczy. <i>The Translation Chapter of the Late Ming Lulong's lü: Bilingual Sections of a Chinese Military Collection. (Hartmut Walravens)</i>	275
Ng Chin-keong 吳振強. <i>Boundaries and Beyond: China's Maritime Southeast in Late Imperial Times (Roderich Ptak)</i>	277
Zhai Guangshun 翟广顺. <i>Wei Lixian yu jindai Qingdao xinshi xuexiao jiaoyu yanjiu 卫礼贤与近代青岛新式教育研究 / Richard Wilhelm and the Study of New-style School Education in Modern Qingdao (Dorothea Wippermann)</i>	282
Barbara Hoster. <i>Konversion zum Christentum in der modernen chinesischen Literatur. Su Xuelins Roman Jixin (Dornenherz, 1929) (Lauren Drover)</i>	287
Rita Widmaier und Malte-Ludolf Babin (Hg.). <i>G. W. Leibniz, Briefe über China (1694–1716): Die Korrespondenz mit Barthélemy des Bosses S.J. und anderen Mitgliedern des Ordens. Französisch/lateinisch/italienisch – deutsch (Dorothee Schaab-Hanke)</i>	291

Susan Richter. <i>Pflug und Steuerruder: Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung</i> (Dorothee Schaab-Hanke)	296
Cornelia Hermanns. [1] <i>China und die Kulturrevolution: Der letzte lange Marsch.</i> [2] <i>Maos Rote Garden: Die Große Proletarische Kulturrevolution (1966–1976)</i> (Dorothee Schaab-Hanke)	301
Park Myong-Sook. <i>Der Künstler in chinesischen Erzählungen der 80er und 90er Jahre</i> (Barbara Hoster)	305
Helwig Schmidt-Glintzer. <i>Mao Zedong: „Es wird Kampf geben“: Eine Biografie</i> (Ylva Monschein)	308
Thomas Zimmer. <i>Erwachen aus dem Koma? Eine literarische Bestimmung des heutigen Chinas</i> (Ylva Monschein)	316
Yi Inhwa. <i>Das ewige Reich. Roman.</i> Aus dem Koreanischen von Frieder Stappenbeck (Heike Lee)	324
Gerd Kaminski. <i>Von roten Schleiern und bunten Eiern: Chinesische Lebensbräuche</i> (Wolfgang Kubin)	330
Rupprecht Mayer. <i>Bolihua: Chinesische Hinterglasmalerei aus der Sammlung Mei-Lin</i> (Berthold Riese)	332
Ferry [d. i. Ferdinand M.] Bertholet & Lambert van der Aalsvoort. <i>Im Reich der Mitte. Frühe Fotografie aus China</i> (Berthold Riese)	336
Peter Pfrunder (Hg.). „Walter Bosshard / China brennt. Bildberichte 1931–1938“ (Berthold Riese)	339
Jörg Wischermann und Gerhard Will (Hg.). <i>Vietnam. Mythen und Wirklichkeiten</i> (Rodion Ebbighausen)	342

Susan Richter. *Pflug und Steuerruder: Zur Verflechtung von Herrschaft und Landwirtschaft in der Aufklärung*. 571 Seiten. Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 75. Köln: Böhlau, 2015. ISBN 978-3-412-22355-7

Der 1908 von Kurt Breysig und Fritz Wolters zu Ehren Gustav Schmollers herausgegebene Band *Grundrisse und Bausteine zur Staats- und Geschichtslehre* zu Ehren Gustav Schmollers (Berlin, Bondi) enthält einen fast 80seitigen Aufsatz aus der Hand des Historikers Friedrich Andreae (1879–1939), betitelt „China und das achtzehnte Jahrhundert“. Dessen vierter Abschnitt, überschrieben mit „China und die europäische Volkswirtschaft“, gibt unter den Themen „Alter und Höhe der landwirtschaftlichen Kultur in China“ (172), „Pflege des Landbaues durch den chinesischen Kaiser“ (174), „Der pflügende Kaiser“ (175), einen Abriss dazu, wie die Physiokraten Heinrich Gottlob Justi (1717–1771), Francois Quesnay (1694–1774) und andere unter dem Einfluss insbesondere des Werkes von Jean-Baptiste Du Halde (1674–1743) die Betonung der Landwirtschaft durch die chinesischen Kaiser rühmten und sich gerade hierdurch ausgelöst vermehrt dem Studium der chinesischen Geschichte widmeten.

Es bedurfte wohl einer auf die frühe Neuzeit in Europa spezialisierten Historikerin mit der Bereitschaft, sich zusätzlich in die chinesische Geschichte einzuarbeiten, dass dieses interessante Thema erneut, und nunmehr in einer umfangreichen Darstellung von fast 600 Seiten, behandelt wurde. Susan Richter, die in Heidelberg zwischen 2008 und 2013 das Heidelberger Exzellenzcluster „Asia and Europe in a Global Context“ geleitet und dessen Ergebnisse im Wintersemester 2012/2013 als Habilitationsschrift eingereicht hat, hat hier ein spannendes Beispiel interdisziplinärer Forschungsarbeit vorgelegt. In ihrer Untersuchung behandelt sie die Rolle, die die Rezeption von Herrschaftsformen der europäischen Antike einerseits und des Alten China andererseits bei der Konzeption einer neuen Auffassung von Herrschaft in staatstheoretischen europäischen und insbesondere deutschsprachigen Schriften des 18. Jahrhunderts spielte.

Nach einer ausführlichen Einleitung, in der Richter ihren Gegenstand, die angewandte Methodik, die Auswahl der Quellen, den Forschungsstand und den Aufbau des Buches behandelt, folgen drei Hauptteile. Der erste behandelt „die traditionelle Rolle der Herrscher in der Landwirtschaft“, wobei sich dieser Teil in eine Betrachtung des Verhältnis von Herrschaft und Landwirtschaft auf die Zeit von der Bibel über die Antike bis zum Mittelalter einerseits und eine Untersuchung der Verhältnisse in China „bis zur frühen Qing-Dynastie“ glie-

dert (51-123). Der zweite Teil befasst sich mit dem "Chinabild der Reiseberichte, Jesuitenbriefe und Kompendien" (124-210); der dritte und bei weitem umfangreichste Teil schließlich untersucht, wie der chinesische Kaiser als Vorbild im Alten Reich und in Frankreich rezipiert wurde (211-464).

Auch wenn die Verfasserin dieser Rezension Sinologin ist und sich daher nicht für berufen hält, die auf die Zeit der Bibel, der Antike und des Mittelalters bezogenen ersten Abschnitt des ersten Hauptteil der Untersuchung zu beurteilen, scheint ihr die im „Fazit“ hierzu gezogene Schlussfolgerung, dass „sich in der europäischen Vorstellungswelt Herrschaft und Landwirtschaft seit der Antike bis in die Frühe Neuzeit zunehmend voneinander entfremdet haben“, vielleicht etwas zu verallgemeinernd zu sein. Dieser Punkt ist allerdings insofern für die Gesamtaussage von großer Relevanz, als ihm die Autorin gleich zu Beginn des auf China bezogenen Abschnitts die Aussage gegenüberstellt, dass sich „ein gegensätzliches Bild“ dazu im China des ausgehenden 17. und 18. Jahrhunderts geboten habe (81). Dass sie dabei durchaus nicht nur das Bild meint, das die Jesuiten von dem, was sie im Hinblick auf die Situation am Ende der Ming-Dynastie (1368–1644) und Anfang der Qing-Dynastie (1644–1911) wahrnahmen, nach Europa vermittelt haben, wird im nächsten Satz deutlich, in dem sie klar auf die tatsächlichen Anstrengungen insbesondere unter den ersten Kaisern der Qing eingeht, neue Techniken in die Landwirtschaft einzubringen und auf diese Weise zu fördern. Was Richter kurz darauf als ihr Vorhaben für diesen Abschnitt skizziert, ist recht ambitioniert. Sie schreibt, es werde

[...] im Folgenden ein kurzer Überblick zu den klassischen konfuzianischen Normen gegeben [...], die sich für den Wirkungsbereich der Landwirtschaft handlungsanleitend an die Kaiser gerichtet und die politische Führungselite richteten. Es wird deshalb die Tradition des idealen konfuzianischen Bildes vom Herrscher als erstem Landmann des Staates mit festem Verhaltenskodex und klaren Verhaltenserwartungen in spirituellen, rituellen und politisch-ökonomischen Bereichen an den Monarchen vorgestellt. Da diesem Aspekt bisher auch in der sinologischen Fachliteratur keine Untersuchung gewidmet worden ist, stößt die nachfolgende grobe Zusammenfassung zwar in eine Forschungslücke, jedoch nicht mit dem Anspruch, diese Lücke für die Sinologie umfassend zu schließen. (82f)

In den darauf folgenden sechs Unterabschnitten (85-119) setzt Richter ihr Vorhaben konsequent um. Sie beginnt dabei mit Shennong, einem der mythischen Urherrscher, der (allerdings neben anderen konkurrierenden Heroen) den Menschen den Ackerbau gebracht haben soll (2.2.1), kommt dann auf die Wurzeln des kaiserlichen Pflugrituals, ebenso wie auf das ihm gegenübergestell-

te Ritual des Maulbeerblätterpflückens sowie Verspinnen des ersten Seidenfadens durch die Kaiserin, zu sprechen (2.2.2. und 2.2.3), behandelt sodann (beginnend mit dem songzeitlichen *Gengzhi tu*) „persönliche Ansichten der Kaiser zur eigenen Rolle bei der Förderung der Landwirtschaft“ (2.2.4) und kommt schließlich zum Punkt „Präventive Maßnahmen der Kaiser zur Verhinderung von Hungersnöten“ (2.2.5) sowie „Die Rolle der Arbeit im kaiserlichen China“ (2.2.6).

Was bei der Lektüre dieser Abschnitte auffällt, ist zunächst, dass der angekündigte historische Überblick, der eigentlich von den Anfängen bis zur Qing-Dynastie gehen sollte, sich in eine Betrachtung des Altertums und ihrer heroischen Mythen einerseits und eine Analyse der Entwicklungen in der Qing-Zeit andererseits gliedert, doch alles, was zeitlich dazwischen geschah, wird nur sehr sporadisch behandelt. Zudem werden hier einerseits die Rituale, die der Kaiser alljährlich (seit der Han-Dynastie) vollzog (und die in der historischen Wirklichkeit nur wenig zu tun haben mit der Frage, wie weit sich der Herrscher auch tatsächlich für den Bauernstand und die Landwirtschaft verantwortlich fühlte), und andererseits die Maßnahmen zur Linderung von Hungerkatastrophen zusammengeführt, letzteres wiederum hauptsächlich mit Blick auf die Qing-Dynastie. Gewiss kann man das Problem, als Historiker einen solchen Spagat ohne hinreichend zur Verfügung stehende Sekundärliteratur von Seiten der sinologischen Forschung vornehmen zu müssen, den „Forschungslücken“ in der Sinologie anlasten, wie Richter es getan hat, aber hier muss auch darauf hingewiesen werden, dass sich manche Fragen aus der unmittelbaren Beschäftigung mit den chinesischsprachigen Primärquellen nicht in gleicher Weise ergeben wie dann, wenn man den Blick auf China ausgehend von einer Interpretation durch jesuitische Berichterstatter, die wiederum ihre eigenen Vorstellungen und Absichten mit diesem Chinabild verbunden haben, richtet.

Der zweite Hauptteil, in dem Richter der Frage nachgeht, welche Bilder die „Vermittler“, also in erster Linie die Jesuiten, bei ihrer Berichterstattung geschaffen haben und welche Intentionen sie ihrerseits damit verfolgten, ist nach Ansicht der Rezensentin hervorragend ausgeführt. Besonders wichtig erscheint mir dabei die Erkenntnis, dass die Jesuiten gerade deswegen, weil sie durch den Ritenstreit, den sie mit der Kirche in Rom austragen mussten, besonders betonten, dass es sich bei den Ritualen sowohl des chinesischen Herrschers als auch denen, die das Volk bei der Verehrung des Konfuzius vollzogen, um rein säkulare Rituale handle und dass diese mit konkreten Maßnahmen verbunden waren, die die Herrscher trafen, um sich um das Wohl der Bevölkerung zu

kümmern. Insbesondere ist hier Jean-Baptiste Du Halde zu nennen, der zwar selber nie in China war, aber als Herausgeber der *Lettres Édifiantes et Curieuses* und durch seine enge Vernetzung mit den Jesuiten in China die idealen Voraussetzungen hatte, um sein umfangreiches Werk *Description de la Chine* zu schreiben.⁵ Er betont in seinem Werk diese Rolle des chinesischen Herrschers, der als Bestandteil der kaiserlichen Zeremonien alljährlich das Ackerbauritual durchführt, indem er, gefolgt von seinen obersten Ministern, den Pflug persönlich führt. Sowohl die französische Version, die 1735 in Paris erschien, als auch die deutsche Übersetzung, die in den Jahren 1747 bis 1756 herauskam, gehörten damals zu den meist gelesenen Büchern in Europa, und somit prägte er in wesentlichem Maße das europäische Bild vom chinesischen „Imperator arans“.

Im dritten Hauptteil ihres Buchs gewährt Richter dem Leser in überzeugender Weise Einblick, wie die Bilder, die die Jesuiten in ihren frühen Berichten aus China nach Europa vermittelt haben, unmittelbar Eingang in die zeitgenössische Diskussion um ein neues Verständnis der Rolle des Herrschers in den europäischen Ländern selbst gefunden haben. Im Zentrum steht hier eben die Rolle des Herrschers als „erster Landwirt“ des Staates, eines sich für das Gedeihen der Landwirtschaft persönlich verantwortlich fühlenden Monarchen, den die Jesuiten als ein zentrales Element des chinesischen Kaisertums, beginnend mit der mythischen Vorzeit und bis hin zu den Mandschu-Kaisern der Qing-Dynastie, ausgemacht und in ihren Berichten beschrieben haben. In Frankreich waren es die Physiokraten, denen das Pflugritual des chinesischen Herrschers gerade recht kam, um es in ihre Theorien einer stärkeren Einbeziehung der Adligen in die Verantwortung für das Gedeihen der Landwirtschaft zu integrieren, darunter Francois Quesnay und Denis Diderot (1713–1784). In Deutschland waren es die Kameralisten, die sich entsprechende Gedanken machten, insbesondere Johann Heinrich Gottlob Justi, dessen *Vergleichungen*, wie Susan Richter überzeugend herausgestellt hat, als Ganzes als ein Fürstenspiegel zu betrachten sind. Im Buch wird immer wieder auf du Haldes Werk Bezug genommen, der seinerseits einen alten chinesischen Fürstenspiegel, das *Difan* 帝範 des Tang-Kaisers Taizong, behandelt und teilweise in Übersetzung wiedergibt.

Besonders gelungen erscheint der letzte Abschnitt dieses Teils, der sich mit der Bedeutung, die das Bild von dem sich für seine Unterta-

5 Deutsche Ausgabe: *Ausführliche Beschreibung des Chinesischen Reichs und der grossen Tartarey*. 4 Bde. + Ergänzungsband. Rostock: Koppe, 1747–1756.

nen unmittelbar verantwortlich fühlenden Herrschers bei den Entwicklungen hatte, die schließlich zur französischen Revolution führten, befasst. (4.5) Auch Andreae hatte das Entzücken, das im 18. Jahrhundert die beiden alten chinesischen Ackerfeste – das Frühlingsfest und die Eröffnung der Erde durch den pflügenden Kaiser – in Euopa hervorgerufen habe, in seinem Abriss bereits erwähnt, doch beschränkte er sich darauf zu sagen, diese Feste seien in jener Zeit unzählige Male beschrieben worden (in Schmollers, 1908, 175).

Abschließend sei noch eine Bemerkung zu dem ja sehr schönen Obertitel des Buchs – „Pflug und Steuerruder“ – gemacht: Auch nach der Lektüre dieses Buchs ist der Rezensentin leider immer noch nicht klar, welchen frühen Quellen Richter den Hinweis auf das „Steuerruder“ (als Pendant zum „Pflug“, der natürlich häufig vorkommt), entnommen haben mag. Den Terminus verwendet sie im Buch selbst m. W. nur einmal, in folgendem Zusammenhang:

Justi bot seinen Lesern im Folgenden anhand von Du Haldes *Description de la Chine* eine ausführliche Aufzählung der Beziehungen, in der in China Herrschaft und Landwirtschaft zueinander standen. So vermerkt er, dass der Landbau einen noch höheren Stellenwert neben seinem Ursprung im Herrschaftsbereich enthielt, weil tugendsame und fähige Bauern in der frühen Geschichte der Chinesen den Pflug mit dem Steuerruder des Staates vertauscht hatten und auf den Thron gelangt waren. (262)

Aha, so meint man, von Justi kommt wohl die Koppelung „Pflug“ / „Steuerruder“. Doch schaut man in Justis *Vergleichungen* nach, so liest man auf der entsprechenden Seite lediglich die Worte: „Noch höher ward der Ackerbau durch einen ihrer ältesten Kaiser erhoben, den man vom Pflug wegnahm und ihn auf den Thron setzte.“⁶ Also keine Rede vom Steuerruder im alten China bei Justi – und übrigens auch keine Rede von Bauern, die jenen Pflug mit dem Steuerruder vertauscht hätten. Wer nämlich die frühen Überlieferungen um jenen mythischen Herrscher Shun 舜 kennt, weiß, dass es sich bei ihm keineswegs um einen ehemaligen Bauern handelte, sondern vielmehr um einen Beispiel des Typus „Pietätvoller Sohn“, von dem es in einer alten Anekdote heißt, aus Sorge um seine alten Eltern habe er (deren) Acker gepflügt, später wurde er dann von Yao 堯 zum Herrscher gemacht.⁷ Ob wohl dann das Steuerruder

6 Johann Heinrich Gottlob Justi. *Vergleichungen der Europäischen mit den Asiatischen und andern vermeintlich barbarischen Regierungen*. Berlin: Rüdiger, 1762, 294.

7 Diese Anekdote findet sich u. a. unter den im *Qincao* enthaltenen Erzählungen. Siehe hierzu mein in Kürze erscheinendes Buch *Ein Kanon für Qin-Spieler: Das Qincao des Cai Yong (133–192)*.

zumindest in der deutschen Fassung von Du Halde erscheint? Nein, denn – wie Richter selbst anmerkt –, folgt Justi hier praktisch wörtlich du Haldes *Ausführlicher Beschreibung*, in der es heißt: „Diese Wahl eines Kayzers, der vom Ackerbau weggenommen wurde, hat den Chinesern eine unbeschreibliche Hochachtung gegen den Ackerbau beygebracht.“⁸ Und kurz später wird im Text Du Haldes das eigenhändige Pflügeritual des chinesischen Kaisers beschrieben.⁹ Kein Zweifel – der Pflug spielt im altchinesischen Herrschaftszeremoniell eine wichtige Rolle, aber von einem Steuerruder ist dort, zumindest soweit ich bislang sehen konnte, nirgends die Rede. – Gewiss, der Terminus eignet sich kongenial als Pendant zum Pflug, da sich der Begriff *governance* ja bekanntlich von dem lateinischen *gubernare* (das Steuerruder führen) herleitet. Hat Susan Richter dieses Wort also einfach in ihre Darstellung hineingeschmuggelt und deswegen zum Titel ihres Buchs gemacht, weil „Pflug und Steuerruder“ so griffig klingt?

Sei dem wie es sei. Sinologinnen und Sinologen, die sich in ihrer Forschung mit den frühen Beziehungen zwischen China und Europa befassen, sei die Lektüre von Richters Buch wärmstens anempfohlen, einfach weil in der Sinologie bislang viel zu wenig wahrgenommen wurde und wird, welche Spuren das durch Jesuiten nach Europa vermittelte Chinawissen in der frühneuzeitlichen europäischen Literatur hinterlassen hat.

Dorothee Schaab-Hanke

8 Du Halde, Bd. 2, 83.

9 Ebenda, 86.